

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 S. außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr 127.

Montag, den 1. November 1897.

14. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf

am Samstag, den 6. November 1897
vormittags 9 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad
aus Stadtwald Sommersberg, Linie, Meistern, Leonhardswald u. Wanne
(Scheidholz:)

157 St. Forchen mit 146,53 Fm. I.—V. Cl.
387 St. Tannen mit 448,54 Fm. I.—V. Cl.
Den 30. Oktober 1897.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Stadt Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Samstag, den 6. November 1897
vormittags 9 1/2 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad:
aus Stadtwald Sommersberg, Linie, Meistern, Leonhardswald u. Wanne
(Scheidholz:)

13 Rm. eichene Prügel II. Cl.
2 " buchene " I. Cl.
31 " " " II. Cl.
4 " tannene Scheiter
485 " " Prügel II. Cl.
56 " " Reisprügel;

aus Stadtwald I. Meistern Abt. 1 a
Großer Rauf:
8 Rm. tannene Prügel II. Cl.
Den 30. Oktober 1897.

Stadtschultheißenamt:
Bäzner.

Zu vermieten:

Eine kl. Wohnung mit Küche und Zubehör hat bis Lichtmess zu vermieten.
Schubmacher Schlichter.

Einen cementenen

Schweinstrog

hat billig zu verkaufen.

Bäcker Schöber.

Orangen, Citronen, Feigen
und Malagatrauben

empfehle zu den billigsten Preisen.
Albert Krauß, Conditör.

Schablonen

zum Wasche zeichnen empfiehlt

J. F. Gutbub,

Wilhelm Ulmer, Hauptstrasse 104

empfehle sein grosses Lager in

Aussteuer-Artikeln:

Bettfedern u. Flaum

doppelt gereinigt und gedämpft
garantiert nur
neue, vorzügliche Kupfware.

Anfertigung von Betten
u. einzelnen Bettstücken
bei streng reeller und sachkundiger
Bedienung

Seinen- u. Baumwoll-Waren:

Geblichte Leinen u. Halb-
leinen einfach u. doppelbreit
Handtuchzeug, Tischzeug,
Tischtücher, Servietten,
farbige Tischzeuge,
Bettbarchent in Körper u. Atlas
Flaundrill,
Baumwolldrill zu Unterbetten
Matratzenstoffe.

Gläser Hemdentücher,
geblicht u. ungebl. Stuhltuch,
Damast, Belzpiqué,
Gardinen,
Bettzeugen
in garantiert echten Farben u. bester
Qualität,
Schurz- u. Kleiderzeuge,
Marquisendrill.

Rote Bettdecken, Jacquard-Decken

rein wolle u. halbwole

Baumwollene Betttücher, Bettüberwürfe, Bett-
vorlagen, Tisch- u. Commode-Decken,
weisse u. farbige Taschentücher.

Griechische Wein von F. C. Ott in Würzburg
ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonstige Krankenweine

offen und in Flaschen

empfehle

F. Funk (G. Lindenberger.)

Hauptstrasse.

Stadtbürgplatz.

Empfehle mein grosses Lager in



Cigarren



von den feinsten und besten Sorten zu den billigsten
Preisen.

Albert Krauss, Conditör.

Für Waldbarbeiter und Maurer empfehle
ich starke

Englischleder-Hosen

zu billigsten Preisen. G. Kieginger.

Spirituosen:

Arac de Batavia
Cognac franz.
Heidelbeergeist
Kirschwasser
Rum de Jamaica
und diverse feine Liqueure
bringt in empfehlende Erinnerung.

Chr. Brachhold.

Bonbons

von G. Krimmel, Ehrenmitglied des Welt-
vereins für Gesundheitspflege
empfehlte
Theodor Bechtle.

Stuttgarter Kennverein-Lose

Ziehung 4. Novbr. 1897 à 1 M.

Münchener Ausstellungslose

Ziehung 15. Novbr. 1897. Lose à 1 M.

Eslinger-Lose

Ziehung 3. Februar 1898. Lose à 1 M.
empfehlte

Carl Wilh. Bott.

Hallmayer's konzentrierter

Pflanzendünger

empfehlte
Chr. Batt.

Bodenöl „Bendol“.

Zum Einölen der Fußböden von Bureau,
Verkaufsläden, Restaurants, Wohnzimmern,
Schulzimmern, Spitälern, Treppenaufgängen,
überhaupt von viel begangenen Lokalitäten
ist das

geruchlose Bodenöl

das geeignetste und praktischste da dieses Bo-
denöl — besonders dem bisher gebräuchlichen,
unangenehm riechenden Leinöl gegenüber —
geruchlos ist, rasch trocknet, nicht harzt und
schmiert. Zu haben bei

J. J. Gutbub.

Anfertigung nach Maß.



Frisch eingetroffen

Neue Voll-Häringe

(pur Milchner)

bei Carl Wilh. Bott.

W i l d b a d.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Hacken-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeng-, Knopf- u. Hackenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuschuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

W i l h e l m
T r e i b e r, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

Champagner, diverse Marken in $\frac{1}{1}$ u. $\frac{1}{2}$ Fl.,

Griechische Original-Weine

der Importfirma F. C. Ott, Würzburg
und

alte Ungar-Weine, direkt importiert,

in verschiedenen Preislagen erhältlich, empfiehlt

Chr. Brachhold.

W i l d b a d.

Unterzeichneter empfiehlt sein

Lager in Spiegeln, sowie Vorhang-Gallerien

in schönster Auswahl.

Karl Schulmeister,
Schreinermeister.

Ferner sind eingetroffen

massiv Nussbaum-Rohrsessel

bei Obigem.

Neue gut kochende

S i n j e n

empfehlte M. Engmann.

Ferner täglich frische Sendungen
Heilbronner Saitenwürste,
Knackwürste,
Blut- u. Leberwürste,
Lioner,
Schinken,
Landsjäger,
Göttinger,

Frankfurter Bratwürste
u. ausgelassenes Schweineschmalz.

Vogelfutter:

Canariensamen
Hansamen
Rübsamen
Haferkerne

empfehlte Christ. Pfau.

Thee

Caffee

Cacao

Chocolade

Reis, Gerste

u. S. W.

empfehlte Alb. Krauß, Conditior.

La Frischgemahlene

Grünferne

in $\frac{1}{2}$ Pfd. Packeten à 30 f empfehlte
Chr. Brachhold.

Kaffee

empfehlte

Carl Wilh. Bott.

Schuld- u. Bürg.-Scheine
empfehlte die Buchruderei von B. Hofmann

R u n d s c h a u.

Stuttgart, 27. Okt. Die Verlegung des Hoflagers nach Bebenhausen, wo große Jagden stattfinden werden, erfolgt am 17. November. Am 2. Dezember wird das Königspaar wieder das hiesige Wilhelmspalais über die Wintermonate beziehen.

Maulbronn, 27. Okt. Ein hies. Schuhmachermeister erhielt aus Johannesburg in Südafrika den gewiß seltenen Auftrag, für 250 M. Schuhwaren dorthin zu liefern. Laut übersandter Zahlungsanweisung kann das Geld bei jeder Bank erhoben werden.

— In Freudenstein (Amis Maulbronn) begehrt Adlerwirt Hähnel demnächst das 50jähr. Gemeinderats-Jubiläum. Er dürfte wenige Kollegen haben, die in gleicher Lage sind.

Vom Remsthal, 28. Okt. „Es ist zwar kein Unglück, ärgert aber einen doch.“ Dieses Wort läßt sich auch für folgenden Fall anwenden. Ein Wirt von Stuttgart hat in einem Remsthalort mehrere Wagen Wein aufgekauft. Ein gebungener Fuhrknecht spannte rasch seine zwei Pferde ein und kommt mit einem Wagen wohlbehalten vor dem Hause des Wirtes an. Als aber der Stadtingelder den Ladschein mit den Fässern kontrollieren will, da waren diese alle leer; sie waren aber nicht ausgelaufen, vielmehr hatte der Knecht den leeren Wagen eingespannt und den geladenen stehen lassen. An Schweißworten seitens des Wirtes und des Fuhrwerkhalters hat es nicht gefehlt.

Gerabronn, 27. Oktober. Mit dem Schreinermeister Schön von hier hat es der Storch sehr gut gemeint; er hat ihm drei Duben auf einmal beschert.

— Wie auswärtige Blätter berichten, ist ein Einschreibebrief mit 2000 M. Inhalt, den das Bankhaus Erlanger und Söhne in Frankfurt am 18. v. Mt. an eine Bankfirma in Konstanz zur Post gab, auf dem Wege dorthin abhanden gekommen; ob auf Reichs- oder württembergischem Postgebiet ist nicht gesagt. Da nach dem Postgesetz bei Ersatzleistung für Einschreibebriefe von der Post nur 42 M. vergütet werden müssen, so ist obiger Firma durch Verlust des betreffenden Einschreibebriefs ein beträchtlicher Schaden entstanden. Vor solchen Schäden schützt man sich, wenn man bei Sendungen mit größerem Wertinhalt stets den vollen Wert deklariert.

Nürnberg, 26. Okt. Der Magistrat hat heute einen für die Musikverhältnisse unserer Stadt wichtigen Beschluß gefaßt. Um das unter Leitung des auch in Stuttgart wohlbekannten Musikdirektors Carl stehende Orchester auf seiner jetzigen Höhe zu erhalten, hat der Magistrat beschlossen, einen Zuschuß von 10 000 M. pro Jahr zu gewähren, wogegen im Winter 10 Volkskonzerte (gegen Eintrittsgeld) und in den Monaten Mai bis Sept. jede Woche unentgeltlich 2 Konzerte im Freien veranstaltet werden müssen. Carl ist bekanntlich auch Dirigent der Kgl. Badkapelle Wildbad.

Nürnberg, 27. Okt. (Vom 12. deutschen Bundeschießen.) Eine von etwa 130—150 Personen besuchte Versammlung von Garantiefondszeichnern für das 12. deutsche Bundeschießen hat gestern eine Resolution angenommen, die erklärt, daß der Zentralausschuß es bei der Ausrichtung des Festes an der nötigen Ueberflucht habe fehlen lassen und in gerader unverantwortlicher Weise einzelne

Stationspositionen in einer Höhe überschreiten ließ, die unbedingt zu einem ungünstigen Abschluß führen mußte. Die Versammlung wählte eine Revisionskommission, die sämtliche Korrespondenzen, Protokolle, Pläne und Rechnungen, sowie die Geschäftsbücher prüfen soll und an eine weitere Versammlung der Garantiefondszeichner Bericht zu erstatten hat. Ein Redner trat dafür ein, wenigstens so viel von den gezeichneten Beträgen einzuzahlen, daß den auswärtigen Schützen die Preise gezahlt werden könnten. Dies wurde abgelehnt mit der Begründung, daß das Sache des Zentralausschusses sei.

— Der Schloß-Brunnen Gerolstein — Schuzmarke „Krone“ — wurde auf der Weltausstellung in Brüssel für sein ausgezeichnetes natürliches Mineralwasser mit der „goldenen Medaille“ preisgekrönt.

Es ist dies die dritte höchste Auszeichnung (Düsseldorf, Cassel, Brüssel, welche diesem im In- und Auslande gleich geschätzten natürlichen Mineralwasser im Laufe einer Woche zu Teil wurde.

Würzburg, 27. Okt. Ein Soldatenschinder stand gestern vor den Militärgeschworenen. Nicht weniger wie 51 Verbrechen waren dem Unteroffizier des 2. Fußartillerie-Regiments Mathias Ebel, ein Tagelöhner aus Freyung, zur Last gelegt. Während der Rekrutenausbildung 1896/97 ließ er je dreimal in der Woche seine ganze Korporalschaft in einen kleinen Verschlag kommen und als alle darin waren, kommandierte er: „Sofort hinaus!“ Auf die hinausgehenden schlug er mit einer Kloppspitze ein ohne jedwede Rücksicht, nur zu seiner Unterhaltung. Als Unteroffizier vom Dienst ließ er die Rekruten öfter antreten und an sich vorbeiparadieren, wobei jeder einen Schlag mit der Kloppspitze erhielt. Der Letzte bekam natürlich die meisten Hiebe. Später wurde dem Ebel die Kloppspitze zu ungenügend und er schaffte sich deshalb einen daumen-dicken Rohrstock an und führte damit die Mißhandlungen an den Rekruten aus. Der erste, welcher mit dem Stock bearbeitet wurde, hieß Christian und wurde deshalb der Stock „Christian“ getauft. Eines Tags trat er zu den Rekruten hin und schrie sie an: „Wer nicht pariert von Euch, der muß Bekanntschaft mit dem „Christian“ machen“, welche Neuerung er auch zur Tat machte. Rekruten, die sich beim Exerzieren etwas zu schulden kommen ließen, versetzte er Schläge auf den Hinterteil. Beim Geschützexerzieren bediente er sich eines Leders und schlug damit auf die armen Burken ein. Nachts im Bett ließ er sich Geschichten erzählen und wer nichts wußte, den begoß er gehörig mit Wasser. Im Mai ds. Js. ließ er eines Sonntags nachmittags seine Korporalschaft antreten und riß sämtlichen Leuten, damit sie nicht ausgehen konnten, die Knöpfe an den Waffenröcken ab und befahl ihnen, dieselben bis 4 Uhr wieder anzunähen. Ferner verlangte er von den Leuten kleinere Geldbeträge und zahlte sie nicht wieder zurück und ließ sich in Wirtshäusern die Zeche bezahlen. Der Staatsanwalt geißelte in scharfen Worten das Gebahren des Angeklagten und erwähnte, daß ein dergleichen Fall in diesem Saale noch nicht dagewesen. Die Geschworenen bejahten auch sämtliche Schuldsfragen, worauf Ebel drei Jahre Gefängnis erhielt und degradiert wurde.

— **Sonderbare Kurgäste.** Offenbar hat

Meran in letzter Zeit unter dem Anbrang jener galizischen Kurgäste zu leiden, die den Sommer über Karlsbad, Ischl und andere nördlichere Bäder beleben. Anders läßt sich die folgende Verfügung des dortigen Kurvorstandes nicht gut deuten: „Zur Beachtung! Das Betreten der Promenaden, Anlagen und des Kurhauses ist nur in hier üblicher, moderner reinlicher Kleidung und mit gepflegtem Kopf- und Barthaar gestattet; ebenso ist das Reinigen der Nase ohne Taschentuch nicht erlaubt. Das längere Verweilen in den Korridors des Kurhauses, sowie die Benutzung der dort befindlichen Sophas und Fauteuils zum Liegen ist nicht gestattet. Zuwiderhandelnde werden von den Organen der Kurvorsteherung unnachlässig von den Promenaden und aus dem Kurhause entfernt.“

— **Warnung für Deutsche und — Cylinder.** Ein unangenehmes Abenteuer erlebte in Prag der Opernsänger des deutschen Landestheaters Pauli in der Sonntagsnacht auf dem Wenzelplatz. Ein Man redete ihn heftig tschechisch an, und als Pauli, welcher der tschechischen Sprache nicht mächtig ist, ruhig weiter schritt, versetzte ihm der Angreifer drei Stoßhiebe auf den Kopf, wodurch die Krämpfe des Claquebutes abgetrennt wurde und der Künstler eine Kontusion oberhalb des Auges erlitt. Von der auf die Hilferufe herbeigeeilten Wache arretiert, erklärte der Angreifer, der Handlungscommis Sbarc, nach der Ursache des Attentats befragt, tschechisch: „Ich kann Deutsche und Cylinder nicht riechen.“ Die Strafsamthandlung wurde eingeleitet.

— **(Ein Hund mit falschem Gebiß.)**

Eine sehr interessante Nummer der gegenwärtig im Krystallpalast zu Spensham tagenden Hundeausstellung bildet ein kleiner Brüsseler „Schipperke“, ein altes, gebrechliches Tier, das an der Schönheitskonkurrenz sich nicht beteiligen will, aber darum bemerkenswert ist, weil es der einzige Hund der Welt ist, der ein künstliches Gebiß im „Munde“ führt. Sein Besitzer, ein Mr. Mosely, ist Zahnarzt. Als sein kleiner Liebling so alt geworden war, daß er alle Zähne verlor und nicht mehr fressen konnte, nahm sein findiger Herr einen Wachsabdruck von dem Gebiß des Tieres, und verfertigte ihm nach den Regeln der Kunst ein falsches Hundengebiß. Der kleine „Schipperke“ kam nun wieder wie in seinen jungen Tagen sich an Knochen-Delikatessen erfreuen und macht nebenbei für seinen Herrn — großartige Neklame.

— **Der größte Bahnhof der Welt** ist der vor kurzem fertig gestellte Viktoria-Bahnhof zu Bombay in Ost-Indien. Dieser ganz aus Marmor und Granit im altindischen Baustil aufgeführte Prachtbau ist ein Werk des englischen Baumeisters W. Stevens und bildet im Grundriß ein Hufeisen. Großartige, von Kuppeln gekrönte Türme, offene Säulenhallen in der charakteristischen altindischen Gewölbearchitektur bilden die Fassade, welche durch Bildsäulen des Handels u. Verkehrs, Ackerbau und Wissenschaft gekrönt sind. Die Fertigstellung des in seiner Art einzigen Bauwerks, hinter dem selbst noch die größten europäischen und amerikanischen Bahnhofsanlagen zurückstehen müssen, erforderte nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Oertlich zehn Jahre, während die Baukosten sich auf ungefähr 50 Millionen Mark nach unserem Gelde belaufen.

Verklungene Pfade.

Roman von A. Nicola.

(Nachdruck verboten.)

8.

Ediths erster Brief aus Paris bestand aus vier Seiten voll Selbstvorwürfen.

„Du wirst mir nie vergeben können.“ schrieb das liebe Kind, „daß ich Dich so verließ, ohne auch nur einen Abschiedskuß! Aber ich hatte ja von unserer Uebersiedelung keine Ahnung bis zum Morgen der Abreise! Eifette kam früher als gewöhnlich an mein Bett und weckte mich mit den Worten: Wachen Sie auf, Fräulein, und eilen Sie sich, binnen wenigen Stunden reisen wir nach dem schönen Frankreich! — Anfangs erklärte ich, ich ginge nicht mit; aber Großmama sagte mir, sie habe Dir geschrieben; so bin ich denn hier — wenn ich auch den Grund und Zweck der Reise nicht recht einsehen kann.“

Die glänzende herbstliche Färbung schwand, die Bäume entlaubten sich, die Bäche und Flüsse waren mit einer dünnen Eisedecke bezogen, und die bereiften Bäume und die schneidend kalte Last zeigten, daß der rauhe Winter seinen düsteren Mantel über die Erde ausgebreitet hatte. Aber auch dieser Winter ging vorüber, wie die vorangegangenen, und der Frühling zog wieder sein frischgrünes Gewand an. Die kleinen Gänseblümchen auf den Wiesen streckten die Köpfe in die Höhe, die graziose wilde Rose schmückte die maigrünen Hecken, über die purpurnen Hügel erklang das Glockengeläut der Schafherden; die Natur entfaltete allmählig ihre ganze Pracht und Schönheit; die warmen Sonnenstrahlen hauchten den glänzenden Blüten neues Leben ein — und Edith war noch nicht wieder da!

Aber sie hatte ihre Rückkehr angekündigt. Voll Begeisterung schrieb sie von dem großen Leben, das sie in Paris führten. Sie schrieb mir oft, aber die Briefe, die anfangs einfach und kunstlos waren und ihre eigenen Gedanken wiedergaben, füllten sich mehr und mehr mit den Ereignissen, die ihr tägliches Leben ausmachten. Sie war mit ihrer Großmama in der großen Oper gewesen, sie hatte eine Gräfin R . . . besucht oder war zu einem Diner auf der Gesandtschaft gewesen. Ihre Studien beschränkten sich nur noch auf wenige Stunden täglich, und das, gestand sie, gefalle ihr viel besser.

In jene Zeit fiel ein Ereignis, das mich betraf. Walter machte mir einen Heiratsantrag; ich las innige Liebe in seinen Augen, jedes Wort, das er sprach, atmete tiefe Zuneigung.

„Es ist die erste und einzige Liebe meines Lebens, Madeleine,“ sprach er, „ich habe nie zuvor geliebt. Als ich Sie zuerst sah, fragte ich mich, ob hinter diesem stolzen schönen Gesicht wohl eine Seele, ein Sinn sich berge, der des Liebens wert sei, und bald erkannte ich, daß sich in diesen klaren blauen Augen ein edles Herz wiederpiegeln und die Anmut Ihres Lächelns der angeborenen Güte Ihres Inneren entspränge. Ich bin überzeugt, daß Sie Ihre Hand nur da geben, wo sie auch Ihr Herz geben können. Es ist ein unschätzbares Kleinod — wollen Sie es mir anvertrauen?“

Ich sagte ihm Alles — Alles, was ich

seit Jahren tief in meinem Herzen verborgen gehalten hatte.

„Acht Jahre sind es her,“ schloß ich meine Erzählung, „seit ich Guido zum letzten Male sah. Ich war achtzehn Jahre alt, als wir von einander schieden. Vor drei Jahren erhielt ich seinen letzten Brief. Damals liebte ich ihn mit dem ganzen Feuer meines Herzens, und — ich liebe ihn noch!“

Er ergriff meine Hand und drückte sie innig. Seine Stimme zitterte, als er mir antwortete: „Sie thun recht daran, Madeleine, dem treu zu bleiben, der Ihres Wissens Ihre Liebe nicht verschert hat. Ich will hoffen, daß die Zeit komme, wo eine solche Treue ihren verdienten Lohn finde. Vergessen Sie, was ich heute zu Ihnen sprach, und lassen Sie uns Freunde bleiben wie bisher. Darf ich um das Recht bitten, Sie als meine Schwester zu betrachten?“

„Das dürfen Sie,“ entgegnete ich mit Wärme. „Es giebt Niemanden in der Welt, den ich höher schätze, als Sie. O, wenn ich doch in Wirklichkeit einen solchen Bruder besäße!“

„Dann, Schwester, lassen Sie die Freundschaft, die wir einander geloben, unser ganzes Leben hindurch eine ungestörte und ungetrübte sein. Das Band treuer Freundschaft ist ein heiliges, dessen Wert man, wie ich glaube, in der Höhe und dem Kampfe des Lebens selten ganz versteht.“

Zu jener Zeit erhielt ich von Edith einen Brief mit der Mitteilung, daß Lady Ponsonby den ganzen Winter hindurch in Paris zu bleiben gedenke.

War ich über diese Nachricht schon enttäuscht, so berührte mich eine andere Stelle des Briefes ganz seltsam.

„Apropos, mit wem, meinst Du, traf ich neulich zusammen?“ schrieb sie. „Mit keinem andern als Guido von Berry, demselben, der uns so oft besuchte als die gute Mama noch lebte. In einer Gesellschaft, die Großmama Freitag gab, plauderte ich mit einigen Herren, als Graf Konsti ihn mir vorstellte. Der Name kam mir bekannt vor, aber ich erkannte ihn natürlich nicht, und als Fräulein Ponsonby war auch ich ihm fremd. Im Laufe der Unterhaltung entdeckte ich, daß er unser einstiger Bekannter war. Du hättest sehen sollen, was für ein verwundertes Gesicht er machte, als ich ihm sagte, daß ich Theodors Liebling von ehedem sei. Er erkundigte sich angelegentlich nach Dir. Vorläufig scheint er keine Absichten zu haben, nach Deutschland zurückzukehren; das flotte Leben hier in Paris scheint ihm viel besser zu gefallen.“

Wie gewöhnlich gab ich Walter auch diesen Brief zu lesen. Stumm reichte er ihn mir zurück, aber der forschende Blick, mit dem er mich ansah, sagte mir genug. —

Der Winter verstrich in seiner gewohnten Weise. Eines Abends hatte ich einen Besuch bei der Familie des Arztes gemacht und Walter begleitete mich heim.

„Ich erhielt heute Morgen Nachricht von Lady Ponsonby,“ sagte er plötzlich, als ich, an meiner Wohnung angelangt, ihm gute Nacht sagen wollte. „Der Brief enthält auch Grüße von Edith für Sie.“

„Das freut mich; ich habe seit längerer Zeit nichts von ihr gehört. Schreibt sie etwas über ihre Rückkehr?“ fragte ich.

„Nein, aber ich soll Sie, mein Fräulein, einladen, Lady Ponsonby zu besuchen.“

„Ich sie besuchen? Und Sie können glauben, ich ginge nach Paris? — Ich hatte fest gehofft, sie würde bald zurückkommen. Sie ist nun volle zwei Jahre fort!“

„Nicht nach Paris sind Sie eingeladen, sondern nach dem Bergschloß, einem schönen, stattlichen Gebäude in geringer Entfernung von hier, das lange leer gestanden hatte, und, wie wir auf unserm neulichen Spaziergange bemerkten, neu hergerichtet wurde, ohne daß wir eine Ahnung davon hatten, wer seine künftigen Bewohner sein würden.“

„Die Vorbereitungen, die in dem Schlosse getroffen werden, fuhr mein Begleiter fort, „sind für Lady Ponsonby und eine große Zahl von Gästen berechnet, denn der reichlichen und die ewige Abwechslung liebenden Dame hat, als sie hier war, die hiesige romantische Gegend so gut gefallen, daß sie sich hier angekauft hat. Am Tage nach ihrer Ankunft soll ein großer Ball auf dem Bergschloß stattfinden, zu dem Sie geladen sind und auch ich.“

Ich war sprachlos vor Erstaunen.

„Unter den Gästen befindet sich ein Mann, den ich Ihnen wohl nennen muß, Madeleine,“ setzte der Rektor in herzlichem leisem Tone hinzu. „Guido von Berry wird auch da sein.“

Ich weiß nicht, wie ich in das Haus gelangte, der Kopf schwindelte mir; ich taumelte in mein Zimmer und sank da halb ohnmächtig auf einen Stuhl. Tausenderlei Vermutungen und Gedanken schwirrten mir durch den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— (Ein Stückchen Bureautrismus.)

Als ein liebliches Beispiel zu den Bestrebungen auf Verminderung des Schreibwerks bei den Behörden erzählt die „Alfelder Zeitung“ einen Fall aus der Nähe von Alfeld. Auf der Bahnstation ist ein Wasserglas verunglückt. Der Vorsteher beantragt bei der hohen Direktion die Genehmigung zur Anschaffung eines Glases im Werte von zwanzig Pfennig. Darauf kommt die Versägung, ein Glas für zehn Pfennig zu kaufen. Hierauf begiebt sich der Beamte persönlich zum Kaufmann und fragt an, ob er für zehn Pfennig den fraglichen Gegenstand liefern könne. Auf die bejahende Antwort begiebt sich der Vorsteher zurück in sein Bureau und sucht die nötigen Formulare. Er übergiebt zwei davon einem Bahnarbeiter mit der Weisung, sie dem Kaufmann zu bringen und das Glas zu holen. Der Kaufmann müsse die Formulare genau durchlesen, ausfüllen und unterschreiben und sich später seine 10 Pfg. von der Stationskasse abholen. Da er gerade beschäftigt ist, so läßt er das Glas überreichen mit der Bemerkung, der Mann solle das Glas samt Formularen nur so mitnehmen, für die vielen Umstände wolle er das Glas lieber der Bahnverwaltung schenken.

.: (Zarter Wink.) Mann (der aus Liebhaberei Altertümmer sammelt): „Heute habe ich wieder zwei prächtige Stücke erworben!“ — Frau: „Ach, wenn Du nur einmal meinen alten Hut Deiner Sammlung einverleiben würdest!“